

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

96 (28.4.1901) 2. Blatt



Er scheint täglich mit Ausnahme  
Sonn- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.  
(monatlich 55 Pf., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pf., mit Beilage 3 M. 65 Pf.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechsstellige Zeit-  
zeile oder deren Raum 20 Pf.,  
Reklamen 50 Pf. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaus an.  
Redaktion und Expedition  
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Nr. 96. 2. Blatt.

Sonntag, den 28. April

1901.

## K. S. C. Der Verband katholisch-kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands

findet leider in den Kreisen der katholischen Kaufleute und Beamten noch immer viel zu wenig Beachtung; und doch handelt es sich bei demselben um eine höchst segensreiche Landesvereinigung, welche nicht nur wegen ihrer sittlichen und religiösen Gebiete liegenden Ziele, sondern vor allem auch wegen ihrer sozialen und wirtschaftlichen Vorteile nicht genug empfunden werden kann. Der Verband zählt nach der neuesten Statistik vom April 1901 11 Kongregationen, 107 Vereine im deutschen Reich und 4 korrespondierende Vereine im Ausland mit rund 12600 Mitgliedern. Außerdem sind noch in 36 größeren Städten des Auslandes einzelne Mitglieder im Interesse des Verbandes tätig. Letzterer ist in Genußverbände eingegliedert, hält jährlich eine Generalversammlung ab und wird von einem Vorstand, z. B. Gessen a. d. Ruhr (Vdr.: Verband kath.-kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Gfen, Ruhr, Vereinsstraße 15) geleitet. Entsprechend ihrer Devise: „Ehrlich im Handel, Ehrlich im Wandel“ wollen die katholisch-kaufmännischen Vereinigungen die christlichen Grundzüge praktisch im geschäftlichen Leben zur Geltung und Durchführung bringen. Eben deshalb dürfen sie auch als ein wichtiger Träger und Erhalter des sittlichen Moments im Handelsgewerbe bezeichnet werden, eine Aufgabe, die sie um so bester zu erfüllen imstande sind, je größerer Einfluß sie durch wachsende Mitgliederzahl wie steigende Wirksamkeit im Wirtschaften leben sich erringen.

In den einzelnen Vereinigungen des Verbandes, welche untereinander in freundschaftlichem Verkehr stehen, finden besonders die jungen Kaufleute und die Beamten, welche letztere in manchen Vereinen recht zahlreich vertreten sind, einen Kreis Gesellschafter, die sich, abgesehen von sonstigen Ermitlungen, wie z. B. seitens des Vorstandes, gegenseitig eine Stütze bieten. Beim Stellenwechsel und auf Reisen finden die Mitglieder sofort Anschluss bzw. v. Freunden Bekannter und angenehme Unterbringung in den Bädern. Ein Legitimationsbuch enthält alle die Orte, in denen eine Vereinigung besteht und gibt genau die Adressen des Vorstandes an.

Der Verband empfiehlt seinen Angehörigen die eifrige Beteiligung an den karitativen und sozialen Bestrebungen, insbesondere an dem Konsumvereine, von dem ein Zweig, nämlich der sogenannte Sammelverein, hauptsächlich von den kaufmännischen Vereinigungen ins Leben gerufen ist und gefördert wird; ferner an dem Vincenzverein zur Unterstützung der Armen und am Appalocheverein zum Schutze der überseeischen Auswanderer. Ebenso empfiehlt er allen Mitgliedern, welche Arbeiter beschäftigen, den Anschluß an den Verband „Arbeiterwohl“. Die Pflege und Ausbreitung der katholischen Presse soll den Verbandmitgliedern nicht minder am Herzen liegen. Niemand hat ja auch so oft Gelegenheit als sie, zu erfahren, wie wenig in vielen Hotels, Restaurationen und an Wohnplätzen Rücksicht genommen wird auf das Lebensbedürfnis der Katholiken, indem alle möglichen Zeitungen und Schriften gehalten und angeboten werden, nur keine katholischen.

Vor allem sind der Verband und die einzelnen Vereinigungen darauf bedacht, zur sozialen Hebung der Mitglieder mitzuwirken. Dazu dient in erster Linie eine gute fachliche Ausbildung. In der richtigen Erkenntnis, daß für den Kaufmann, gerade so wie dies im Beamtenstande und in den gelehrten Ständen der Fall ist, persönliche Tüchtigkeit und gebiegene Fachbildung für die Erzielung von Erfolgen und die Ver-

hauptung seiner Stellung im gesellschaftlichen Leben von der größten Wichtigkeit sind, wird in den meisten Vereinen der größte Teil der Zeit und Arbeit auf Bildung und Belehrung der Mitglieder verwendet. Neben allgemeinen belehrenden Vorträgen und Besprechungen werden besonders Fachfragen behandelt, Kurse abgehalten in der Buchführung, zur Erlernung und Übung fremder Sprachen, des Handels- und Wechselrechts etc. Das Verbandsorgan, die „Mercuria“, welche wöchentlich erscheint und jedem Mitgliede gratis zugesandt wird, behandelt ebenfalls Fachfragen, bringt eigensame Artikel über kaufmännische Angelegenheiten im In- und Auslande und Besprechungen der einschlägigen Gesetzgebung. Weiter will der Verband nach Kräften mitwirken für einen guten Nachwuchs im kaufmännischen Gewerbe, indem er sich auch die Lehrlingsausbildung angelegen sein läßt. In einzelnen Vereinigungen bestehen sogar eigene Lehrlingsabteilungen mit den gleichen Aufgaben, welche den Vereinigungen selbst gestellt sind. Daß diese Thätigkeit Anerkennung findet, zeigt schon der Umstand, daß der deutsche Verband für kaufmännisches Unterrichtswesen ein Mitglied des Verbandes katholisch-kaufmännischer Vereinigungen als ständigen Vertreter in seinen Ausschluß berufen hat.

Für besonders wichtig halten wir die sozialpolitische Schulung des Nachwuchses auch im Kaufmannstande. Ähnlich wie die Arbeitervereine und Gewerkschaften durch Errichtung besonderer sozialer Unterrichtskurse ihre Mitglieder über die Maßnahmen der Gesetzgebung sowie der Selbsthilfe zur Hebung ihres Standes aufzuklären suchen, muß dieser Unterricht mehr als bisher in den katholisch-kaufmännischen Vereinigungen eine Stelle der Pflege finden. Das letzte Jahrzehnt hat dem Kaufmannstande eine Reihe wichtiger Ereignisse gebracht, z. B. das Gesetz betreffend die Abzahlungsgeschäfte, den Hausbankhandel, die Konsumvereine, ferner das Gesetz zum Schutze der Warenzeichen, zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, endlich das Handelsgesetzbuch, eine Abänderung der Kontostatistik, das Vorkriegsgesetz. Eine möglichst genaue Kenntnis dieser Gesetze, die zur Abheilung von Missständen im Handel und Verkehr mannigfache Handhaben bieten, ihren Mitgliedern zu vermitteln, sowie sie zu einer praktischen Durchführung derselben zu befähigen, erachten wir für die kaufmännischen Vereinigungen für sehr wichtig. Nachdem ferner das Handelsgesetzbuch von 1897 sowie die Novelle zur Gewerbeordnung vom Juni 1900 eine Reihe von Bestimmungen zum Schutze der Schifffahrt und Schifffahrt in Ladungsgeschäften getroffen hat, müssen die jungen Leute auf die zu ihren Gunsten getroffenen gesetzlichen Maßnahmen hingewiesen werden. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, daß die Vorstände der Vereinigungen sich bereit erklären, in Fällen, wo diese Schutzbestimmungen in einzelnen Ladungsgeschäften übertreten werden und ihnen dies seitens der Mitglieder mitgeteilt wird, zunächst auf friedlichem Wege sich um Abhilfe zu bemühen. Gegenüber den im letzten Jahrzehnt vor sich gehenden Umwandlungen im Waarenhandel erscheint es uns auch unumgänglich notwendig, daß in den Verträgen auf die dieser Entwicklung zu Grunde liegenden Tendenzen hingewiesen wird. Von den praktischen Maßnahmen, die der Detailhandel hierbei gegenüber dem Anwachsen des Großhandels im Waarenhandel zu ergreifen hat, dürften namentlich die Einkaufsoffenschaften besonders weils Auge zu fassen sein. Es bietet sich für eine Fülle von Stoff, der in sozialen Kreisen der kaufmännischen Vereinigungen zu behandeln wäre.

Was endlich noch die Stellung des Verbandes zu den politischen Parteien anbelangt, so liegen politische Streitigkeiten dem Verbande fern. Auch hat er nicht den ausgesprochenen Zweck, auf öffentliche Angelegen-

heiten einzuwirken, wohl aber ist es ganz naturgemäß, daß der Verband und die einzelnen Vereinigungen die Landesinteressen zu fördern und auf Besserung der Verhältnisse im kaufmännischen Gewerbe auch auf dem Wege der Gesetzgebung hinzuwirken suchen. Er unterhält deshalb nach Möglichkeit Beziehungen zu den Handelskammern und den gelegentlichen Faktoren, stellt Anträge an dieselben und reich Gutachten ein. Er kann auch in dieser Beziehung schon auf manche bemerkenswerte Erfolge hinweisen. Bei seiner ansehnlichen Mitgliederzahl bildet der Verband schon jetzt eine beachtenswerte Macht, deren Wünsche sowohl bei den Prinzipalen wie bei der staatlichen Gesetzgebung nicht unberücksichtigt bleiben können. Eine Darstellung der trefflichen Wohlfahrtsvereinigungen des Verbandes müssen wir einem besonderen Artikel vorbehalten.

## Deutschland.

Berlin, 26. April.

Der Toleranzantrag des Centrums beschäftigt am Donnerstag die zuständige Kommission des Reichstages weiter bei § 2 des Entwurfes, worin von der religiösen Erziehung der Kinder die Rede ist. Zu einer Abstimmung über diesen Paragrafen ist es auch heute noch nicht gekommen. Die Verathung wird am Freitag fortgesetzt. Der natl. Abg. Dr. Hieber hat den von ihm beantragten Gegenentwurf über die religiöse Erziehung der Kinder zurückgezogen.

Die Weinkommission des Reichstages hat am Donnerstag den dritten Paragrafen der Novelle zum Weingebotsgesetz erörtert, der sich mit Weinanbauverboten aller Art beschäftigt und nach den heute gefassten Beschlüssen verbietet den Anbau von Trauben oder Wasser auf Trauben, Traubenmischungen oder ganz und theilweise entmooste Trauben, ferner (nach einem Antrage des Centrumsabgeordneten Zehner) die Verwendung von getrockneten Früchten oder eingedickten Moststoffen, ferner auch (Antrag der Abgeordneten Lutz und Anstrich) die Anwendung von Säuren, säurehaltigen Stoffen, besonders Weinsäure und Weinsäure.

Mäßigkeitsbestrebungen und Arbeitgeber. In der Bekämpfung des Alkoholismus bricht sich erfreulicher Weise immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß es nicht allein mit Ermahnungen gethan ist, sondern auch positive Leistungen bedarf, um den Alkoholmißbrauch wirksam einzuschränken. Sehr wichtig ist in dieser Hinsicht die Mitwirkung der Arbeitgeber, da gerade das Ertrinken während der Arbeit und in den Arbeitspausen in den meisten Fällen schon zum gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuss führt. Der Genuss von Branntwein auf der Arbeitsstätte sollte streng verboten werden. Da in vielen Betrieben besonders Bedürfnis zur Stillung des Durstes herrscht, müssen gutes Trinkwasser, billiger und guter Kaffee oder Mineralwasser und andere alkoholfreie Getränke zur Verfügung gestellt werden. Der Verkauf von Bier und noch mehr von Schnaps durch Weiler, Arbeiter und andere Personen, von denen die Arbeiter sich abhängig fühlen, muß unteragt werden. Die Verarmung der Fabrikantinnen darf nicht der Erwerbspekulation eines Betriebes überlassen werden, diese sind vielmehr wie die übrigen Wohlfahrtsbestimmungen gemeinnützig und besonders ohne jeden, auch verdeckten Zwangsang zu verwalten. Nicht minder ist die Aufmerksamkeit des Arbeitgebers auf die Verhütung der mit der Arbeit verknüpften Anlässe zum Alkoholgenuss zu richten. Er hat für gesunde Arbeitsräume zu sorgen, die möglichst frei sind von Staub, Gasen und Dämpfen, Mäße, übermäßiger Hitze, Ueberanstrengung, insbesondere durch übermäßige Arbeitszeit, ist zu vermeiden. Die Lohnauszahlung ist möglichst vom Samstag auf einen

anderen Wochentag zu legen. Bei Arbeiten im Freien müssen Schutzkleider oder Schutzjackette zum Aufenhalten beim Essen und bei unangenehmer Witterung, zur Auszahlung des Lohnes, möglichenfalls auch zur Berechtigung von Speisen und alkoholfreien Getränken vorhanden sein, da sonst Anlaß vorliegt zum Aufenhalten in Wirtschaften, besonders auch bei nasser und kalter Witterung zum starken Genuss von Branntwein. Zur Aufklärung der Arbeiter über gesundheitsgemäße Lebensweise, Verhütung und Umverth des Alkoholgenusses können die Vorstände der Fabrik-Krankenkassen und deren Verthe durch Belehrung im persönlichen Verkehr wie in Vorträgen in erfolgreicher Weise wirken; wichtig ist dabei die Einwirkung auf die Klassenärzte dahin, daß diese bei der Verordnung von alkoholfreien Getränken als Heilmittel möglichst parjam vorgehen. — Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf die treffliche Schrift „Mäßigkeitsbestrebungen, ihre Bedeutung, Aufgaben und Mittel“ hingewiesen. (Soziale Zeitungen Nr. 14-15, Preis 20 Pf., zu beziehen von der Centralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in M. Gladbach.)

Leipzig, 25. April. Immer wieder Leipzig! Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die Leipziger Genossen verurtheilen der sozialdemokratischen Parteileitung voranschreitlich neuen Verger. Seit langer Zeit bilden die Lohnverhältnisse der in einigen hiesigen sozialdemokratischen Konsumvereinen Beschäftigten ein stehendes Kapitel in der Arbeit „Arbeiterbewegung“ der Tagesblätter, und seit längerer Zeit fanden auch Beratungen zwischen einer Kommission der Angestellten und den Vorständen dieser Konsumvereine statt, wo die Klagen der nicht zum Ziele gelangten. Gestern Abend wurde nun in einer Versammlung der Angestellten folgende Resolution gefasst:

„Die Versammelten erklären sich mit der Haltung der Kommission der Konsumvereine-Angestellten bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Konsumvereine einverstanden, sie beharren lebhaft das ablehnende Verhalten einzelner Konsumvereinsverwaltungen, die ihre Stellungnahme, gerade wie das bürgerliche Unternehmertum, mit den fadenstehenden Gründen zu rechtfertigen suchen. Die Versammelten beschließen, nachdem die Angestellten vergeblich bemüht waren, in mehreren Verhandlungen eine friedliche Regelung ihrer Forderungen herbeizuführen, was an dem ungeduldfertigen Widerstande der Verwaltungen scheiterte, nunmehr mit denselben Mitteln gegen diese vorzugehen, mit denen die übrige organisierte Arbeiterklasse, zu denen sich in der Mehrzahl auch die betreffenden Verwaltungsmitglieder zählen, gegen das Privatunternehmertum kämpft.“

Der Bevollmächtigte des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands wurde beauftragt, nochmals mit den Leipziger Konsumvereins-Verwaltungen zu verhandeln.

## Ausland.

Wien, 26. April. Die Blätter werden bedenklich über die neuesten Vorkommnisse in Wien. Besonders der Zug der 10.000 und die darauf folgende Prozession vornehmer Damen gibt den katholischen Feindlichen Zeitungen zu denken. Die „Frankf. Ztg.“ spricht von „gefährlichen Symptomen“, von den Neben der Jesuitenpatres stolz und Adel, sagt sie, sie seien „degreben jaimmiger Art“ gewesen. Dem Erzherzog Thronfolger hätte man einen abschätzigen Eingriff in die politische Entwicklung nicht zugestimmt, zumal er früher als „deutsch-freundlich und dem modernen Empfinden keineswegs abhold galt.“ Wertwirdig, daß auf einmal der Erzherzog dadurch deutsch-feindlich geworden sein soll, daß er sprach wie ein guter Katholik und ein guter Oesterreicher; eine solche Annahme ist ja geradezu verrückt; in welchem Verirrten Kopf muß sie gewachsen sein.

## Freiheit!

Historische Skizze von Paul Alexander.

Als im Jahre 1809 Oesterreich an Frankreich den Krieg erklärte, die preussische Regierung aber sich zurückhielt, da faste Major v. Schill, der Kommandeur des Leibregiments, den Plan, auf eigene Hand loszuziehen, in der Erwartung, den König und die Armee mit fortzuführen. Am 28. April verließ er mit seinem Husarenregiment Berlin und rückte in Sachsen, dann in westfälisches Gebiet ein. Mehrere kleinere Erfolge wurden errungen, allein da die Unterstützung ausblieb, sah sich Schill genöthigt, nach Medlenburg zurückzuziehen. Am 24. Mai dahnte er sich den Weg nach Stralsund und am 31. Mai kam es dort zur Schlacht mit 5000 Holländern und Dänen, bei welcher Schill mit den meisten seiner Genossen fiel. Das Treffen war ein blutiges. Achtzehnhundert Tode und Verwundete zählten das Strafenpflaster von Stralsund mit ihrem Bure. Unter der offenen Halle des Rathhauses lag, mit einem Schild bedeckt, die Leiche des todtgewundenen Schill auf einer der dort befindlichen Feilschänke, untermüthlich durch Säbelhiebe und Stiche.

Durch die Fesseln der Jakobskirche schimmert matter Lichtglanz. Ein dumpfes Gemurmel tönt hervor und die Thür des Gotteshauses sind mit Posten umgeben, die an einzelnen Stellen ihr Hohlfeuer angezündet haben. In jener Kirche befinden sich 557 Gefangene vom Schill'schen Korps. Unter ihnen sind die elf berühmten Offiziere, die 4 Monate später zu Westel unter den Augen der französischen Soldaten ihr Leben aushauchten. Befragt fragten sich die Soldaten: „Was wird aus uns werden.“ Nachdem man die Offiziere von der Mannschaft getrennt, erhielt diese endlich am 16. Juni Gewissheit über ihr Schicksal.

General Gratien, der Befehlshaber der Holländer und Dänen, zog mit seiner Division von Stralsund ab, er führte die Gefangenen, die in 2 Abtheilungen ge-

trennt werden, mit sich. Die Kranken und Schwachen werden auf Wagen geladen, die Mägden marschiren nebenher. Noch immer schwebten sie in Ungewissheit wegen des ihrer harrenden Schicksals. Was ihnen den schmachvollen Transport, die Bein der Gefangenenschiff erleichterte, das war die treue, sich offen kund gebende Theilnahme der deutschen Landknechte. Immer weiter führte man sie hinweg von der heimathlichen Stätte. Die Injunktentransportirten begannen während des Marsches auf Mittel und Wege zur Verleumdung zu denken. Der Trompeter Böck, ein verlässiger jeder Vursche, versuchte einige Male seinen Feindern zu entrinnen. Schon war er glücklich in der Klappe eines Kamines der Sattlerlei zu Salzgitter verborgen, dann hatte er sich auf einen Giebelstuhl geschlüpft, sich ganz und gar mit Schiefer bedeckt — beide Male ward er ertappt. Weis! Es ist traurig zu erzählen, durch einen Kameraden, der ihn verräth. Das Gend machte so selbstständig, die Schmach so nichtswürdig, daß der Genosse den Freund verräth, weil er nicht so glücklich als dieser sein konnte. Dann kam unter der kleinen Truppe ein heroischer Gedanke auf. Sie verabredeten sich leise und heimlich, über die Gelorte herzufallen, den Häschern die Waffen zu entreißen, sich durchzuschlagen und lieber auf dem Plage bleiben, als in so qualenden Fesseln schmachten zu wollen. In jenen Tagen befanden die Soldaten, welche sie bewachten, aus Weisheit, Deutsche knebelten ihre Landknechte auf fremden Befehl. Viele der Schill'schen meinten, die Landsknechte würden sich nicht allzufehr wehren. Man verabredete ein Lösungswort. Einer sollte drei Mal in kurzen Abzügen das Wort: „Vos! Vos! Vos!“ ausrufen. Beim dritten Male sollte Alles auf die Wache hüngen. Die Wache, die Verwöhnung verbarben den Anschlag, denn die durch Kolbenstöße und Bajonettstiche zum Neuesten gereizten Gefangenen der Hauptkolonne fielen beim ersten Anstöße über ihre Feinde her. Dadurch ward der Angriff geschwächt, die hinter marschirenden Soldaten gewannen Zeit sich zu sammeln,

man überwältigte die Empörer. Abends zog die trauer Schaar über die Haide dahin, und die Hände eines Leben waren mit Handstricken getnebelt.

Wieder ward ihnen ein freudiger Tag in Frankfurt a. M. bereitet. Durch lange Gassen von weinenden Menschen zogen sie, aber die Frankfurter liebten es nicht bei den Thüren zu bewachen. Sie achteten keine Gefahr, keine Drohung, sie liefen zum Kommandanten, und endlich ward ihnen gestattet, den deutschen Feindern eine ansehnliche Geldsumme, manches Kleidungsstück und eine gute Zufuhr von Lebensmitteln überreichen zu dürfen. Abends schwammen die Gefangenen in Rähnen den Main hinunter; endlich trug der alte Vater Rhein seines gefesselten Landes gefesselte Söhne und im Glanze der untergehenden Sonne funkelte gluthroth die Kuppel des Domes von Mainz. Die Boote legten an. „Aux armes!“ „Halte!“ tönt es vom Ufer. Eine lange Reihe Infanterie spinnert sich den Kai entlang, an ihren Czapas blitzen die kaiserlichen Adler. Die Schill'schen Krüger sind von jetzt ab nicht mehr unter deutscher Bewachung, sie werden an Frankreich abgegeben. Das Boot wird freilich doppelt hart, aber die Schmach hat an Gewicht verloren. Es sind wenigstens fremde Feinde, welche ihre Wäde an dem langlitzigen Weiben, ihre rohen Fäuste in den Näden der Ermatteten bohren. Der Kommandant von Mainz ließ sich die Gefangenen vorführen. Seine Neben klangen nicht tröstlich. Diese napoleonischen Soldaten betrachteten die Schill'schen Meiter als eine Herde von Freirentern. Wahrscheinlich aus diesem Grunde wies man ihnen als erstes Quartier in Mainz den Holzthurn an. Es war dasselbe Gefängniß, in welchem einst der Raubmörder Schinderhannes und seine Genossen gefesselt waren.

Der Trompeter Böck kam beim Einpferren in das Gefängniß zunächst der Wand zu liegen. Das enge Gefäß war nämlich dergestalt mit Menschen überfüllt, daß die meisten übereinander lagen. Böck bemerkte bald, daß unten am Fuße der Mauer ein großes Loch befindlich sei. Er fühlte, von Hoffnung auf Freiheit ge-

trieben, weiter um sich und froh zuletzt in eine Höhlung, welche groß genug für ihn war. Leider fand er gleich, daß kein Ausweg vorhanden, doch versuchte ihm die Entdeckung wenigstens eine ruhige Nacht. Am folgenden Tage erfuhr er, daß die Höhlung von dem berühmten Spießgesellen des Schinderhannes, dem schwarzen Jonas, gebrochen worden sei, um von da aus zu entweichen. Als später Böck seine Schicksale erzählte, pflegte er immer zu sagen: „Und darin hab' ich, ehrlider Leute Kind, geschlafen.“

Bald darauf erhielten die Eingekerkerten Ordre nach Metz. Es hieß, der Courier, welcher diese Ordre gebracht, sei zugleich der Ueberbringer eines General-Bardons gen eien, denn eigentlich hätten sämtliche Gefangene in Mainz erschossen werden sollen. Nun koppelte man die Schill'schen Leute in Abtheilungen von je zwanzig Mann zusammen und eskortirte sie durch Gendarmen über Landebad, Kaiserlautern und Hockbrücken; hier war es, wo der Conterge des Gefängnisses sie mit Hohnlachen empfing. „Nun, Baukitten“, rief er, „in den Hocklängen geht Euer Handwerk, aber auf freiem Felde nicht. Wenn aber nur erst den Hauptmann der Teufel geholt hat, kommt die Bande nach.“ Hier war es, wo einem braven, kernigen Husaren mit langem Barte der Bart zerzaust ward; hier war es endlich, wo Husar Grund, der bei furchtbaren Hitze für sich und seine schmachtenden Kameraden Wasser verlangte, die scheußliche Antwort hören mußte: „Für Euch Räuber ist kein Wasser da, ihr müßt verhungern, verdursten oder gerädet werden.“ Als Böck um einen Löff hat, sich Wasser zu schöpfen, rief ein Sergeant: „Sauft aus dem Trog, Kanakken.“ Sie erhielten endlich die Erlaubniß, aus dem Viehtröge trinken zu dürfen. Ueber Metz ging der traurige Marsch nach Verden, wo selbst in der Todtenkammer Quartier gemacht wurde, und voll der trübigen Abmühen langte die Kolonne in Sedan an.

(Fortsetzung folgt.)



Etwas anderes noch muß jeden objektiv Denkenden anleiten an der Art, wie liberale Blätter die Dinge in Oesterreich behandeln; das ist die Feindschaft, mit der sie jetzt fragen: wozu der Krieg? Um diese Feindschaft etwas zu verdeutlichen, weisen sie hin auf Alles, was in Oesterreich noch besteht oder wieder errungen wurde von dem, was eine katholische Partei verlangen kann. Man sagt: Die katholische Kirche ist die herrschende in Oesterreich, nicht einmal die vielköpfigen Schulschleichen haben ihrer Macht Abbruch getan; die interkonfessionelle Schule ist langsam im Wege administrativer Mißbräuche zur konfessionellen Schule geworden, in der die katholischen Geistlichen den Unterricht modeln und die Lehrer drangsaitieren. Wenn in solcher Zeit von einer Bedrängnis der Christenheit geredet und die Erinnerung an die Züchtelung von Wien wachgerufen wird, wie dies am Sonntag der Feiertage stark vor 10,000 Menschen that, dann muß diese faulblutige Lüge einen ganz absonderlichen Zweck haben.

Da brütet mit einer den Storch! Diese ganz verdorbenen Artikel in Oesterreich; überall sind sie obendrauf und da wollen sie sich abtöten nicht durchhauen lassen, da wollen sie sich wehren, wenn man ihnen sagt, ihre Priester seien Greiber, und da wollen sie mucken, wenn man sie dumme Kerle nennt, weil sie noch gut österreichisch sind. Ja, sie veranlassen sogar grobhartige Prozeduren und beten das Vaterunser, diese wüsten Hecker und sind so gehässig und lieblos, daß sie gar nicht merken, wie ihre Gegner bis darüber werden, wenn sie nicht stillhalten, um sich prägen zu lassen. Man schickt ihnen reichdeutsche protestantische Pastoren, die ihnen das laute Gerede verlinken sollen und diese Dummköpfe sehen gar nicht, wie gut man es mit ihnen meint.

Ja, ja, wie weit muß man gekommen sein, wenn man jetzt noch den Muth hat, den gutmüthigen Oesterreichern und speziell den Wienern, den Grund abzutreten für ihre jüngsten Kundgebungen. Weiß man es nicht, daß der deutsche Michel sich viel bieten läßt, bis er einmal loschlägt? Nun, wenn die Wiener jetzt endlich losgeschlagen haben, was muß dann alles vorangeschrieben sein!

Eine andere Seite an der Besprechung der Wiener Kundgebung seitens atatholischer Blätter ist der Mangel an Wahrheitsliebe, der die Bedeutung katholischer Veranstaltungen möglichst herabdrücken möchte. Manche Zeitungen haben berichtet, es seien kaum 6000 Teilnehmer gewesen, der Jung sei eher ein Fiasko, als ein Erfolg. Das können sie jetzt nicht mehr sagen und daher thun sie unschuldig und fragen: wozu das Alles? Die liberale Wiener „Neue Freie Presse“ schrieb, der Dom sei voll Frauen gewesen. Die Wahrheit ist, schreibt das „Waterland“, daß der Dom gänzlich geräumt und nicht eine einzige Frau zurückgelassen oder zugelassen worden war. Deshalb waren ja die Eingänge und Gitterthore überall gesperrt. Nur auf die Oratorien hatten einige Damen Zutritt gefunden und erst nach beendetem Gänge der Männer, wie gesagt, hatten die Frauen, welche einen Moment den Polizeifordern durchbrochen hatten, durch Seitenthüren Zulass bekommen. Denaß die geglätt, konnte man nichts mehr anhaben, aber die Polizei kann selbst bezogen, es mit verhöbert zu haben, daß die „Neue Freie Presse“ — die Wahrheit berichtet. — So sucht man auf jede Weise die Vorkommnisse bei uns Katholiken zu verteilern, aber, wie man sieht, recht ungeschickt.

### Baden.

**Aus Baden, 25. April.** Der dritte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands findet, wie schon bekannt sein dürfte, zu Pfingsten dieses Jahres in Freiburg statt. In der Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften vom 18. d. M. wurden drei Tage für den Kongreß in Aussicht genommen. Als Einleitung des Kongresses soll am ersten Pfingsttage Nachmittags 3 Uhr eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden, in welcher einige christliche Gewerkschaftsführer Referate über einschlägige Fragen halten werden. Nach dieser Versammlung findet gleich die Konstituierung des Kongresses statt. Derselbe wird dann am 27. Mai (Pfingstmontag) Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, am Dienstag Morgens von 9—1 Uhr und am Mittwoch Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr tagen. Dienstag Nachmittags soll eine besondere Generalversammlung des Gesamtverbandes der Gewerkschaften stattfinden, zu welcher nur diejenigen christlichen Gewerkschaften Zutritt haben, die dem Verband beigetreten sind und den Beitrag abgeliefert haben. Die Tagesordnung des Kongresses wurde wie folgt festgesetzt: 1. Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes über seine bisherige Tätigkeit. 2. Referat über die Frage: „Die Stellung der Kartelle und Arbeiterverbände zu den Centralorganisationen.“ Referent: Herr Stegerwald-München. 3. Referat über: „Das Unterstützungsweesen in unseren Gewerkschaften.“ Referent: Herr Wiedberg-Berlin. 4. Referat über die Frage: „Verleihung von Korporationsrechten an Berufsvereine.“ Referent: Herr Bruns-Münster. 5. Referat über: „Reform der Gesetze betr. die Krankenversicherung und Gewerbeversicherung.“ Referent: die Herren Gieseler-M. Gladbach und Eckeramp-Lage in Lippe. 6. Entscheidung etwaiger einlaufender Anträge. — Zum Kongreß werden alle christlichen Gewerkschaften, Landesparteien und Arbeiterverbände eingeladen. Etwasige Anträge derselben sind bis spätestens 3 Wochen vor dem Kongreß an den Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Herrn August Bruns-Münster, einzureichen. Vor dem Kongreß soll auch eine neue Statuten über die christlichen Gewerkschaften aufgestellt werden.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Karlsruhe, 26. April.**  
**R. Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 25. April. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Mühl. Vertreter der Groß- Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt Duffner.  
1. Am ersten Falle der heutigen, sehr umfangreichen Tagesordnung handelte es sich um die Anklage gegen den 24 Jahre alten, schon öfter vorbestraften, Tagelöhner Georg Gärtners aus Bensheim wegen Diebstahls. Der Angeklagte hatte am 11. November v. J. zu Rheinheim einem Manne Namens Karl Waisinger, der auf dem Abort der Wirtshaus zur „Friedrichstraße“ eingeschlossen war, aus der Hosentasche ein Zehnmarkstück entwendet. Gärtners wurde wegen dieses Diebstahls unter Einrechnung einer am 16. Februar vom gleichen Gerichte gegen ihn wegen Betrugs ausgesprochenen Gefängnisstrafe von 6 Monaten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt, an der die seit Februar verhängte Strafhaft in Abzug kommt.  
2. Aus der Untersuchungsfrist vorgeführt erschien der 21 Jahre alte Wegereidliche Christian Reich aus Gredinghausen vor der Strafkammer, angeklagt wegen Vergehens

gegen § 227 N.-St.-G.-B. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, daß er am 23. Februar Nachmittags halb 5 Uhr hier im Schlafsaal der Wegereidlichen der Firma Gebrüder Hensel an einem von dem Wegereidlichen gemachten Angriff sich beteiligt hat, bei welchem Hensel einen Messerstoß in die Brust erhielt, an dessen Folgen er am 12. März starb. Der Gerichtshof erachtete Reich im Sinne des § 227 N.-St.-G.-B. schuldig und bestrafte ihn mit 3 Monaten Gefängnis.

3. In der Anklage gegen den Agenten Jean Weisbrod aus Alzen, hier wohnhaft, wegen Untreue und Unterschlagung beschloß das Gericht Verurteilung und Wiederannahme der Voruntersuchung, da der Angeklagte nach Berechnung der Anklagefrist heute Einwände erhob, die weitere Feststellungen und Beweise notwendig machen.

4. Es kam nun eine Reihe von Diebstahls-Anklagen zur Verhandlung. Der häufig vorbestrafte Tagelöhner Johann Bülker aus Greifhorst, der am Abend des 10. März aus dem Hofraum der Wirtshaus zum „Frankfurter Hof“ eine Anzahl Cigarettes und ein Nierentafel von 40 Pfund im Werte von 35 Mark entwendete, erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust; der Kaufmann Karl August Grünwald aus Stuttgart, welcher am 8. September v. J. auf dem Bureau der hiesigen Agentur der Königlich Lebensversicherungs-Gesellschaft „Concordia“, bei der er angestellt war, einen Geldbrief mit 968 Mk. Inhalt stahl und damit flüchtig ging, wurde zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt.

5. Zehnpfeller fanden schon oft vor der hiesigen Strafkammer, wohl aber noch nie eine Frauensperson, die sich des Zehnpfeller Diebstahls schuldig gemacht hat. In der Person der 25 Jahre alten Wulvina Matt konnte man heute auch diese Spezies von Angeklagten kennen lernen. Die Matt erliefen am 21. März in dem Wirtshausstol des Wirtes J. Biedinger hier und ließ sich dort Speise und Getränke im Werte von 78 Pf. verabreichen. Bei einer folgenden Gelegenheit verlor sie die Angeklagte, aus der Restauration, ohne zu bezahlen. Es wurde gegen die Matt auf 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsfrist erlassen.

6. Der Wegereidliche Wilhelm Kiedrich aus Eben, der seinem Dienstherrn dem Wegereidlichen H. Patzke hier seit August v. J. 3. Hundert Mark in Höhe von rund 350 Mk. unterschlug, wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.  
7. Der schon wiederholt, darunter mit Judithaus vorbestrafte Schiffer Heinrich Raumann aus Sasaroch hatte sich heute wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte entwendete am 26. März aus einem Fremdenzimmer des Gasthauses zu den „Drei Lilien“ hier ein Operring in der Größe von 10 Mk. und trägt nun diese Tat mit 9 Monaten Gefängnis.

8. Seine Mutter befohlen hat der schon 26 Mal vorbestrafte Tagelöhner Adolf Frohmer aus Forstheim, hier wohnhaft. Er entwendete am 28. März aus der Behausung seiner Mutter, Durlacherstraße 78, ein Frauenkleid und verschiedene Kleider und verlegte diese Gegenstände für 3 Mk. Nachdem ihm später seine Mutter wegen dieses Diebstahls zu Rede setzte, machte der Angeklagte einen solchen Stand, daß auf der Straße ein förmlicher Zusammenstoß entstand. Das gegen Frohmer wegen Diebstahls und Aufstörung erlassene Urteil lautete unter Anrechnung von 7 Tagen Untersuchungsfrist auf 4 Monate Gefängnis und 7 Tage Haft.

— Forstheim, 24. April. Gestern hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht 5 Frauen aus Eppingen wegen Körperverletzung zu verantworten, weil sie einen Schreiner aus Eppingen erst auf der Ortstraße und dann in der Wirtshaus zum „Traube“ mißhandelt hatten. Die als Zeugin vorgeladene Traubenwirtin Schwarz und die Stellvertreterin Kungmann gaben an, die 5 Angeklagten nicht erkannt zu haben, und sie aus der Küche der Wirtshaus auszuweisen zu haben. Dies scheint jedoch unmöglich zu sein, da die Angeklagten, sowohl von den Angeklagten als auch von Zeugen, wie der Herr Rechtsanwalt sagte, geschwindelt, daß es eine Schande war. Die beiden Zeuginnen wurden dann auch sofort nach Schluß der Verhandlung wegen Meineidsverdachts verhaftet.

### Stand der Saaten im Großherzogthum.

**Witte April 1901.**  
Mitgeteilt vom Großh. Statistischen Landesamt.  
Die Winterfrüchte sind, mit wenigen Ausnahmen, begünstigt durch die milde Bitterung des Spätherbstes, in gutem Stande in den Winter übergegangen. Auch die zu Beginn dieses Jahres plötzlich eingetretene Kälte hat verhältnismäßig wenig Schaden getan, weil nur in den südlich gelegenen Lagen oder in schweren Ackerböden.  
Empfindlicher zeigten sich die Saaten, vorzugsweise die schütter stehenden Spätfrüchte, sowie der Reis und die Leguminosen, von welcher noch im Herbst außerordentlich viel ein Schnitt gewonnen worden war, gegen die Früchte des Frühjahrs, insbesondere soweit die schädliche Schneedecke gefehlt hatte. Die Kälte haben jedoch die Folgen dieser Kälte durch die in den letzten vier Wochen reichlichen Niederschläge eine Ausgleichung erfahren, so daß bislang Auswinterungen, welche zu Umplünderungen Veranlassung gegeben haben, nur in etwa 1/3 der Berichtsbereiche vorkamen, bei Fortdauer der gegenwärtigen nachstalten Bitterung dürfte die Zahl dieser Bezirke indessen sich vermehren. Verhältnismäßig am stärksten von Auswinterung betroffen wurde der von den Winterfrüchten gewöhnlich gutest untergebrachte Weizen, und zwar in je einem Berichtsbereich des südlichen Schwarzwaldes und des Kraichgau, in neun Bezirken der unteren Rheinebene, sowie in drei des Oberrheins bezw. Oberrheins. Für den Weizen ist daselbst nur in einem Berichtsbereich des Oberrheins, für Roggen und Spelz im Gemenge in einem Berichtsbereich des Oberrheins gemeldet worden. Hinsichtlich der übrigen Winterfrüchte wurden keine Auswinterungen beobachtet, doch wird bei Fortdauer der vorerwähnten Winterungseinflüsse in Anbetracht des vielfach äppigen Standes beim Roggen Lagerung befürchtet.  
Während Halbwelgen (Weizen und Roggen in Gemenge), sowie Roggen ihren Stand vom November v. J. nahezu behauptet haben, ist der der übrigen Winterfrüchte etwas zurückgegangen, insbesondere im Landesoberrheinsbezirk Mannheim, sowie bezüglich des Weizens in den Landesoberrheinsbezirken Konstanz und Karlsruhe.  
Nach dem Vorausgegangenen entspricht die Entwicklung des Weizens im Großherzogthum einem mittleren (durchschnittlichen), die des Roggens und Halbwelgens einem guten, die der übrigen Winterfrüchte einem guten bis mittleren Stande.  
Die Weizen haben sich nach den Berichten, obwohl sie noch um etwa vier Wochen zurück sind, gut entwickelt. Reis und Ruzerne sind seit dem Novemberberichte zurückgegangen und wird deren Stand nur als ein guter bis mittlerer beurteilt.  
Sehr bedenklich lauten die Berichte über die Sommerfrüchte infolge der nachhaltigen Bitterung, sowie von hiesigen Schneee in fünf Berichtsbereichen des mittleren und südlichen Schwarzwaldes. In nahezu 1/3 der Berichtsbereiche konnte bislang noch nicht mit deren Bestellung begonnen werden, in nicht ganz 1/3 derselben ist die Unterbringung der Saat nur theilweise möglich gewesen und nur in fünf Berichtsbereichen der unteren Rheinebene ist die Saat aufgetaucht, deren Stand als ein guter bis mittlerer bezeichnet wird.  
In Anbetracht der vorangegangenen Jahreszeit dürfte mit Ausnahme der leichten Bodenarten und besonders günstiger Lagen der Anbau von Getreide sich dieses Jahr nicht mehr unbedingend (als Braugerste) ermöglichen lassen.  
Nach der Stufenfolge einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte, berechnigt der Stand der Saaten Mitte April bei Winterweizen zu 2,6 (dagegen Mitte April vorigen Jahres 2,6), Winterroggen 2,4 (2,5), Winterspelz 2,1 (2,3), Winterweizen und -Roggen 2,1 (2,2), Winterpelz und -Roggen 2,4 (2,5), Reis 2,4 (—), Luzerne 2,5 (—), Weizen 2,2 (—).

# Anzüge

für Herren, Jünglinge u. Knaben

sind nach vorangegangener Osterverkauf wieder in größter Auswahl eingetroffen und empfehlen wir die neuen Sendungen zu sehr billigen, streng festen Preisen.

## Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76 (Marktplatz). Telefon 1207.

Größtes Bekleidungs-Etablissement der Residenz.

## Karlsruher Colosseum.

Täglich Theater Variété.

Anfang 8 Uhr. Kassen-Öffnung 7 Uhr

Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.

Anfang 4 und 8 Uhr. — Alle 14 Tage neues Programm.

Neuheiten für Frühjahr. Gebrüder Ettliger. Grossh. Hoflieferanten. Kaiserstr. 199. Telefon 528.

Neuheiten in Chiffon-Boa-Rüschen in grösster Auswahl.

## Knaben- und Mädchen-Stroh-Hüte,

aparte Neuheiten,

überraschend grosse Auswahl, sehr billige Preise.

Wilh. Zeumer, Kaiserstrasse 127.

Maggi zum Würzen übertrifft alle Konkurrenz-Produkte; wenige Tropfen geben jeder schwachen Suppe, Sauce etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack. In Flaschen von 35 Pf. an bei

Fr. Kast, Winterstrasse 36.

Anlegentlich empfohlen werden ferner Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen in Würfel à 10 Pf. für zwei Teller wohlsmekender, nahrhafter Suppe.

Bitte versuchen Sie meine



Cuba, Amerikaner, mittelkräftig, 7 Stück 40 Pf., Paquet 10 Stück 55 Pf., 100 Stück M. 5.50. Gustav Schneider, Karlsruhe, Kaiserstrasse 122.

Sparkochherde für Hotels, Restaurationen, Anstalten und Private empfohlen.

Karl Ehreiser, Karlsruhe, Herdfabrik. Grossh. Hoflieferant. Illustrierte Preisliste gratis. Vielfach prämiert. Mit Staats- und goldenen Medaillen.



VIII. Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung 10 Mai 1901. 3333 Gewinne Werth Mark 100,000

Hauptgewinn 10,000 M., 8000 M. etc. Loose à 1 M., 11 Loose — 10 M.

Porto u. Liste 20 Pfg. versendet gegen Briefmarken oder Nachnahme. Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3. Karlsruhe: Carl Götz, Bankgeschäft, Hebelstrasse 11/15.

Zur Anfertigung eleganter Herrenkleider nach Maß empfiehlt sich zur Saison Sebastian Himmelsbach, Schneidermeister, Kriegstrasse 26.

NB. Es werden auch Anzüge angefertigt, auch wenn der Stoff nicht bei mir gekauft wird.

Möbelfabrik und Lager von Pottier Schrof, Werderstraße 57.

empfehlen ein großes Lager in allen Sorten Kisten und Postkörben, Betten, Etagen, Stühlen, Bettfedern etc. Infolge eigener Fabrikation und großer, vortheilhafter Einkäufe streng, reell und billig. Komplett Anstreichern in jeder Preislage finden besondere Berücksichtigung. Anfertigung gerne gestattet. Zahlzahlung nach Liebereinkunft. Aufarbeiten von Postkörben bei billiger Berechnung.

Eine alleinstehende Witwe wünscht eine Stelle als Haushälterin bei einem Gelehrten. Offerten unter Nr. 36 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. Für die hiesige hiesige Chronik, Lokales, Vermischtes und Gerichtsamt: Hermann Bager. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Nekrolog: Heinrich Vogel. Sämtliche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Baden“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.